

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

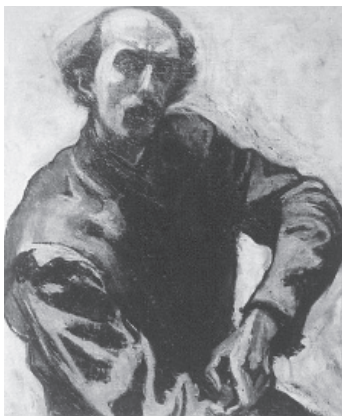


Antoine Schmidt
«Freiburg, Unterstadt»
um 1917

Unter den Freiburger Landschaftsmalern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist Antoine Schmidt, auch Fusain genannt, im Vergleich zu Künstlern wie Raymond Buchs oder Hiram Brühlhart weitaus weniger bekannt. Als er mit 29 Jahren starb, hinterliess er eine verhältnismässig kleine Anzahl von Gemälden, die sich mehrheitlich in Privatbesitz befinden. 1979 erhielt das Museum für Kunst und Geschichte Freiburg drei hervorragende Werke des Künstlers geschenkt, mit denen es seine Sammlung Freiburger Kunst erweitern konnte, darunter das um 1917 gemalte Ölbild «Freiburg, Unterstadt», das sich durch die Kühnheit seiner Komposition und Farbgebung auszeichnet.

ANTOINE SCHMIDT

1891 Antoine-Roger Schmidt wird am 8. Januar in der Reichengasse 12 in Freiburg geboren. Die aus Werdau in Sachsen stammende Familie ist seit 1853 in Freiburg bezeugt. **1908** Verlässt das Kollegium St. Michael, um am Technikum, der einstigen Gewerbeschule, Zeichenlehrerkurse zu belegen. Oswald Pilloud ist einer seiner Lehrer. **1910** Zieht mit seinem Malerfreund Paul Hogg nach Paris. Wird in die Ecole nationale des Beaux-Arts aufgenommen und besucht das Atelier von Luc-Olivier Merson, «wo er mehr lernt, indem er die anderen beobachtet». Ist ebenfalls im Atelier La Grande Chaumière und in der Académie russe du Maine anzutreffen. Besucht häufig Museen und Ausstellungen und malt gern im Freien am Ufer der Seine. **1914** Kehrt bei Kriegsausbruch nach Freiburg zurück. Hält sich regelmässig bei seiner Schwester in Gandria (TI) auf. **1917** Stellt zum ersten Mal in Freiburg und zusammen mit Raymond Buchs und Louis Vonlanthen in Neuenburg aus. Der Kunstkritiker William Ritter widmet ihm einen beifälligen Artikel. **1918** Wird in die Gesellschaft der Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA) aufgenommen. Stellt erfolgreich im Salon romand in Zürich aus. **1920** Stirbt am 16. Februar in Montana an Tuberkulose.

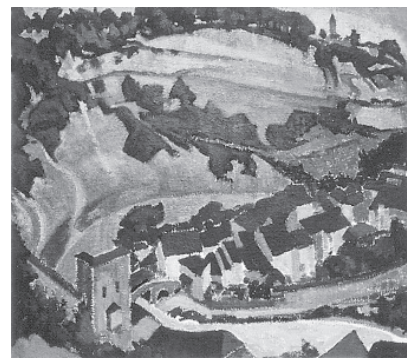


Antoine Schmidt
Selbstporträt
um 1917
Privatbesitz

Im Jahr 1972 fand im Museum für Kunst und Geschichte Freiburg eine Ausstellung statt, die zum ersten Mal einen Überblick über die freiburgischen Landschaftsmaler bot. Neben Werken von Buchs, Brülhart, Pilloud und Schorderet präsentiert, waren die Gemälde von Antoine Schmidt für viele Besucher eine wahre Entdeckung. Der Begriff einer «Schule» der Freiburger Landschaftsmaler hängt zweifellos mit Hodlers Tätigkeit in der Zähringerstadt zusammen, die in eine Zeit fiel, als die Stadt Genf dem Maler den Rücken kehrte. Von 1896 bis 1899 erteilte Hodler auf Einladung des Gewerbemuseums (Musée industriel) einmal wöchentlich den Schülerinnen und Schülern der Gewerbeschule Zeichen- und Malunterricht. Die Kurse des Künstlers, der kurz darauf internationale Anerkennung finden sollte, und seine Präsenz in einer Stadt, in der er mehrere einflussreiche Freunde besass, trugen zu einer kulturellen Erneuerung Freiburgs bei und spornten eine Reihe junger Maler an, dem Vorbild nachzueifern. Dies gilt insbesondere für Oswald Pilloud, der später Schmidts Lehrer wurde. Im Gegensatz zu Raymond Buchs, dessen Werk, vor allem nach seiner Rückkehr aus Berlin, teilweise in Parallele zu Hodlers Malerei gesetzt werden kann, nahm Schmidt die für den künftigen Schweizer Nationalmaler verbindlichen Kompositionsprinzipien oder den symbolistischen Inhalt der Hodlerschen Bilder weder auf noch entwickelte er sie weiter. Die von Antoine Schmidt geschaffe-



Antoine Schmidt
«Frühlingslandschaft»
um 1916
Privatbesitz



Antoine Schmidt
«Dame in Blau»
um 1918
Privatbesitz

nen Werke – Ölbilder und Aquarelle – stellen in der Hauptsache Landschaften dar, zu denen ein paar Porträts hinzukommen. Es gibt weder Stilleben noch Genreszenen, und eine einzige Arbeit variiert, ohne überzeugen zu können, das traditionelle Motiv der Badenden. Aus der Pariser Zeit des Malers sind einzig zwei Ölbilder und mehrere Aquarelle erhalten, die mit auffallender Beharrlichkeit das Thema der Seine, der Seinequais und vor allem der Seinebrücken behandeln. Mit Ausnahme einiger weniger Jugendwerke scheint Schmidt im Unterschied zu seinen

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

Malerfreunden nie eine besondere Vorliebe für das traditionelle Thema der – häufig monumentalisierten – Berge gehegt zu haben, das damals von der Kritik wie vom Publikum hoch geschätzt wurde. Antoine Schmidt malte vor allem Freiburg, die Stadt mit den Felswänden der Saane, die nähere Umgebung, Bäume und Wälder. Die zwischen 1915 und 1919 entstandenen Bilder zeigen Ansichten der Stadt und Baumgruppen, deren Aufbau und Farbgebung zunehmend synthetischer werden, um schliesslich zu einer Malerei zu führen, deren Formen in eine zweidimensionale Sprache umgesetzt sind. Mit der Rückkehr nach Freiburg im Jahr 1914 fällt die Aufgabe seiner traditionellen, von grau-blauen und grünen Tönen beherrschten Palette zugunsten kräftiger, warmer Farben, wie Gelb, Orange, Ocker, Violett und Blau, zusammen. Das Hell-Dunkel und die verwischten Töne machen Landschaften Platz, deren Stimmung immer mehr von Licht und leuchtenden Farben geprägt ist. «Freiburg, Unterstadt» ist dafür ein anschauliches Beispiel. Das Tessin und sein mediterranes Licht dürften dabei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben.

«Freiburg, Unterstadt» wurde 1917 zum ersten Mal öffentlich gezeigt, zunächst im Rahmen der Ausstellung zum fünfzigsten Jubiläum der Gründung des Freiburger Kunstvereins, anschliessend, noch im gleichen Jahr, in der Neuenburger Galerie Léopold Robert, in einer Schau, die Bilder von Schmidt, Buchs und Vonlanthen sowie von Louis Loup

und Paul Donzé vereinte. Wie die übrigen von Schmidt präsentierten Werke wurde das Bild als Ausdruck eines «lebhaften, erstaunlichen, mitreissenden» Charakters bezeichnet, der «uns in etwas merkwürdigen Bildern von ausgesprochen neuartiger Malweise eine durch einen visionären Blick neu geschaffene Natur vor Augen führt» (Maurice Jeanneret). Andere Kritiker, die an eine den figurativen Konventionen besser entsprechende Malerei gewohnt waren, hatten grössere Schwierigkeiten, Schmidts Werke zu verstehen, die ihnen «überladen und wirr» erschienen.

Das verhältnismässig grosse Ölbild, dessen fast quadratisches Format für eine Landschaft ziemlich ungewöhnlich ist, hebt die Eigenständigkeit der Komposition und die Freiheit des Künstlers gegenüber seinem Motiv hervor. Von einem erhöhten Standpunkt aus fällt der Blick auf den Fluss, die hochragenden Felswände und den Felssporn mit den dicht gestaffelten Häusern. Die Schlaufen der Saane ziehen die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich. Sie führen vom Vordergrund bis zur Brücke, deren Bogen den Schlusspunkt der verschiedenen, das Bild durchziehenden Diagonalen bildet. In dieser Inszenierung, in der uns der Vordergrund einen direkten Zugang zur Landschaft anbietet, fällt der Blick auf ein Panorama, dessen über- und ineinandergeschachtelte Elemente als Flächen behandelt sind. Aus ihnen baut sich der Hintergrund der Komposition auf, deren Tiefe, durch die Abfolge der Felswände, der darüber befindlichen Landschaft, der



Raymond Buchs
«Freiburger Unterstadt im Spätherbst»
1927
Privatbesitz



Antoine Schmidt
«Felsstudie, Péroilles-See»
um 1918
Museum für Kunst und Geschichte
Freiburg, MAHF 1979-61

Berge und des Himmels gebildet, auf die Einheit übereinandergesetzter Flächen reduziert ist. Die Farben und ihr Einsatz als Konstruktions-element des Bildes verstärken diesen Eindruck.

Die Kombination von Kurven mit einer Fläche, die parallel zur Leinwand verläuft, ist eine Kompositionsweise, auf die Schmidt mehrmals zurückgriff. Man begegnet ihr beispielsweise in der um 1916 gemalten «Frühlingslandschaft» (Privatsammlung). Dieses Werk, das ebenfalls ein fast quadratisches Format hat, weist den gleichen hochgelegenen Blickpunkt auf, der erlaubt, auf den Himmel zu verzichten, während sich die

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

Landschaft, durch keine Horizontlinie begrenzt, über die ganze Bildfläche ausbreitet. Statt einander zu folgen, überlagern sich die Ebenen, und die flächig behandelten Formen schachteln sich ineinander, bis die Komposition der Landschaft auf eine einzige Ebene reduziert ist.

In «Freiburg, Unterstadt» schafft Schmidt den Raum, indem er mit Licht und Schatten spielt, die die Leinwand in helle und dunkle Flächen unterteilen. Der farbige Schatten, in den der Vordergrund getaucht ist, lässt diesen Bereich hervortreten und betont dessen Nähe. Er kontrastiert mit den hellen Farben des Mittelgrundes, der zurückweicht und in die Ferne weist. Die im hellen Licht befindliche Fläche hebt sich ihrerseits vom dunklen Bereich des Hintergrundes ab. Diese Abfolge gegensätzlicher Flächen verleiht der Komposition eine kreisförmige Bewegung, in die der Betrachter hineingezogen wird. Ob Betrachter oder Maler, von ihm geht der Impuls dieser spiralförmigen Bewegung aus, die sich in den Felswänden fortsetzt und das Bild abschliesst. Ausschnitt und Standpunkt lassen uns direkt am Panorama teilhaben, das sich vor uns ausbreitet, und setzen unsere Gegenwart wie die des Malers voraus. Schmidt wohnte in einem Haus der Reichengasse im Burgquartier. Man kann sich gut vorstellen, dass er den Anblick malte, der sich ihm von einem Fenster auf der Südseite des Gebäudes bot.

Die Kühnheit in Aufbau und Farbgebung, die der Maler hier innerhalb der traditionellen Gattung des Land-

schaftsbildes an den Tag legt, zeigt sich auch in einem anderen um 1918 geschaffenen Gemälde, das unter dem Titel «Dame in Blau» (Privatsammlung) bekannt ist. Der Titel beruht auf der weiblichen Silhouette, die durch die Felswand zur Linken gebildet wird. Der Blick von oben gewinnt hier weiter an Höhe und umfasst nun das gesamte Umland. Die Stadt ist auf einige anonyme Elemente reduziert, die in die alles beherrschende Natur eingebettet sind und in ihr aufgehen. Indem Schmidt eine bestehende, überdies vertraute und sprichwörtlich male- rische Landschaft zum Ausgangspunkt nimmt, drückt er seinen Willen aus, das abbildende Moment des Sujets in den Hintergrund zu drängen, um den emotionalen Wert der Malerei hervortreten zu lassen.

Die Freiburger Altstadt und die Felswände der Saane waren eines der beliebtesten Sujets der Freiburger Landschaftsmaler. Raymond Buchs, der sich des Talents seines Freundes Schmidt bewusst war, behandelte es des öfteren, beispielsweise im Aquarell «Freiburger Unterstadt im Spätherbst» von 1927. Fast zehn Jahre zuvor hatte Schmidt in einem seiner letzten Bilder, «Felsstudie, Pérolles-See» (MKGf), jedes figürliche Element eliminiert und die Landschaft in monochrome, meist mit einer dunklen Linie umzogene Flächen zerlegt. Die Zweiteiligkeit des Titels hebt den «experimentellen» Wert des Motivs hervor, der in der geometrischen Form der Felsen gründet und dem abbildenden Aspekt einer präzisen Landschaft voraus-

geht. Häufig als merkwürdig, lyrisch und kühn bezeichnet, lässt «Freiburg, Unterstadt» erkennen, dass es Schmidt gelungen war, sich von der sichtbaren Welt wie von darstellerischen Zwängen zu befreien. Das kurz vor der «Felsstudie» entstandene Bild nuanciert den Begriff «Freiburger Landschaftsmaler», mit dem der Künstler gewöhnlich bezeichnet wird.

Laurence Fasel

Übersetzung: Hubertus von Gemmingen

TECHNISCHE ANGABEN

Öl auf Leinwand
Höhe: 100 cm
Breite: 95 cm
Inv. Nr. MAHF 1979-62
Inscription auf der Rückseite des Rahmens: «Fribourg: la ville basse»

BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE

William Ritter: Un «frisson nouveau» dans l'art suisse, M. Antoine Schmidt, in: Feuille d'Avis de la Chaux-de-Fonds, 2. Februar 1918.

Paysagistes fribourgeois, Ausstellungskatalog, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg 1972.

Raymond Buchs 1878–1958, Ausstellungskatalog, Musée gruérien, Bulle 1978.

Oskar Bächtli: Malerei der Neuzeit, *Ars Helvetica*, Bd. 6, Disentis 1989.

Laurence Fasel: Le peintre Antoine Schmidt, dit Fusain (1891–1920), étude monographique, Lizentiatsarbeit, Freiburg 1995.

BILDNACHWEIS

Museum für Kunst und Geschichte Freiburg: 1, 6; Laurence Fasel: 2–4; Buchs 1978: 5

© Museum für Kunst und Geschichte Freiburg

Blätter des MKGF, 2002-6